

Black Metal – eine Innenansicht



**im Auftrag des Deutschherrenklubs
Manuel Ochsenreiter (Tritonus), 2004**

*"Nationalismus ist das Fundament jeder Nation,
das Wesen nationalen Überlebens."*

Wer denkt, diese Worte entstammen dem Munde eines rechten Parteifunktionärs, der irrt. Dieser Satz stammt von einem der Begründer der extrem progressiven „Black Metal“-Bewegung, die Anfang der 1990er stark in den nordeuropäischen Ländern Fuß faßte. Die Rede ist von Varg Vikernes, der seinen Gedanken und Gefühlen mit der Band „Burzum“ Ausdruck verlieh und somit den Grundstein für eine neue Jugend(sub)kultur legte.

Die damals noch in den Kinderschuhen steckende Black Metal-Bewegung erfuhr dadurch einen entscheidenden Aufwind. Black Metal entspringt ursprünglich dem Heavy Metal, hebt sich jedoch durch besonders lyrischen Tiefgang, Zeitgeistkritik, extremer Lebensphilosophie und starken emotionalen Ansprüchen (ein Aufschrei im wahrsten Sinne des Wortes) hervor.

Die Macher dieser neuesten Art von Black Metal waren und sind größtenteils intelligente und alles hinterfragende Menschen, die ihre Unzufriedenheit durch Kreativität kompensieren. Diese fand ihren Ausdruck in der persönlichen und thematischen Hinwendung zu Dingen wie spiritueller Tradition, Kultur und Natur des eigenen Landes: zur Heimat!

Denn hier findet man Werte und Wahrheiten, für die in der heutigen materialistisch ausgerichteten Gesellschaft kein Platz mehr besteht. Die Rede ist von für die Menschheit unabdingbaren Tugenden wie Reinheit, Wahrhaftigkeit, Ehrenhaftigkeit und Stolz.

Die schwächelnde Toleranzkirche von heute ist nicht in der Lage, das natürliche menschliche Bedürfnis nach Spiritualität nur ansatzweise zu befriedigen, so ist es geradezu logisch und konsequent, daß sich die Black Metal-Bewegung auch gegen diese angeblichen Gottesvertreter richtet.

Ebenso konsequent ist es auch, daß sie sich mit vorchristlicher Religiosität auseinandersetzt und alte heidnische Wertevorstellungen zum Gegenstand ihrer Musik und Lebensphilosophie macht. Die Tatsache, daß diese Gesellschaft mit ihren eigenen Regeln eine echte Alternative zu dem „Gutmenschentum“ der Moderne darstellt, verhalf ihr im letzten Jahrzehnt zu einem starken Zulauf. Kein „Aufstand der Anständigen“ kann sie aufhalten, denn der stark ausgeprägte Freigeist dieser Szene läßt sich auch nicht durch Drohungen und staatliche Repressalien einschränken.

Die nicht nur vom „Stern“ richtig erkannte Brisanz dieses kulturellen Stroms basiert auf dem Umstand, daß es sich hier nicht, wie bei den meisten Zeitgeist verarbeitenden Jugendkulturen, um resignierte, suizidgefährdete Waldschräte handelt. Ganz im Gegenteil, dieser Aufbruch setzt sich aus progressiv und konsequent aufopferungsbereiten Kämpfern zusammen, die größtenteils alles unternehmen, um ihren Erben eine lebenswerte Welt zu hinterlassen.

Allerdings ist zu bemerken, daß diese Bewegung keine politische ist – das würde zweifelsohne eine Reduzierung darstellen. Sie ist Kunst und die Liebe zur Musik. Und obwohl diese Kunst unabhängig von Dogmen, politischen Punkteprogrammen und Wahlergebnissen agiert, wäre die nationale Bewegung trotzdem gut beraten, dieses große Potential zu erkennen, anzuerkennen und in ihre Arbeit

einzu beziehen. Kontakte gibt es schon lange, diese heißt es auszubauen, um der Bewegung auf nationaler und internationaler Ebene eine neue Dimension zu verleihen.



Egal ob hardcore, elektronisch oder mittelalterlich-melancholisch – die schwarze Musik wirkt offensichtlich auf Mitmenschen mit Migrationshintergrund so abschreckend wie der Mückenstecker auf Insekten, ein akustischer Überfremdungsschutz gewissermaßen. Daher findet man auf einem Festival wie dem WGT zwar ausnahmslos schwarze Kleidung und die in allen Variationen, aber darunter nur weiße Haut. Und das ist eine Wohltat! Einmal für vier Tage von der Gegenwart der multikulturellen Gesellschaft befreit zu sein.

Dabei ist hervorzuheben, daß die schwarze Szene an sich nicht „rechts“ ist, genausowenig wie die Mehrzahl der Gruppen. Das entscheidende ist nicht die politische Ausrichtung, die hier so vielgestaltig ist, wie auch sonst in der Bevölkerung; sondern die subkulturelle Alternativität. Der Zeitgeist hält hier seine Auszeit. Die Farbe schwarz präsentiert das Gegenteil, gegen McDonalds und Dönerbuden, gegen Weltbank und one world, gegen die Reduzierung des Menschen auf den Verbraucher, gegen die Götzenreligion des Liberalkapitalismus.

Mag die schwarze Welt nun Teil einer kulturellen Gegenoffensive sein oder eine der letzten Rückzugsbastionen – wenn im heidnischen Dorf auf dem Festivalgelände im Kreise der Kameraden beim Klang mittelalterlicher Melodien die Nachmittagssonne durch die Baumkrone bricht, bekommt man als Deutscher eine Gänsehaut und fühlt sich gestärkt im Kampf gegen Börse und Zuwanderung!

Ausschnitt aus *Schwarze Kleidung – weiße Haut*,
Björn Clemens, Wave Gotik Treffen 2004